

DNGPS



A-02-2022A

WORKING PAPER



**(K)EINE TRAGÖDIE VON GROSSMACHTPOLITIK?
INTERESSEN UND VERHALTEN DER VOLKSREPUBLIK
CHINA IM SÜDCHINESISCHEN MEER**

FREDERIK HERMLE

UNIVERSITÄT FRANKFURT

HEGEMONIALKONFLIKT

NEOREALISMUS



Herausgeberschaft:

Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e.V. (DNGPS)

Ansprechpartner:

Redaktion der DNGPS Working Paper (working-paper@dngps.de)

Institut für Politikwissenschaft

Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e. V. (DNGPS)

Schneiderberg 50, 30167 Hannover

Homepage: www.dngps.de

Email: info@dngps.de

Facebook: www.facebook.com/DNGPS

Twitter: <https://twitter.com/DNGPS>

Amtsgerichtsnummer: VR 200767 | Amtsgericht Osnabrück | Ust-Ident. Nummer: 66/270/03787

Bankverbindung: IBAN DE33 2655 0105 1551 1544 36 | BIC NOLADE22XXX | Sparkasse Osnabrück

Verlag:

Verlag Barbara Budrich GmbH, Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen-Opladen

Tel. (+49) (0)2171 79491 50 | Fax (+49) (0)2171 79491 69 | info@budrich.de

<https://budrich.de> | <https://shop.budrich.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© Dieses Werk ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Verbreitung, Speicherung, Bearbeitung und Vervielfältigung erlaubt, wenn: (a) Urheber-, Rechte- und Lizenzangaben sowie der Verweis auf Bearbeitung angemessen gemacht werden.



Diese Publikation steht im Open Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://dngps.budrich-journals.de>).

ISSN Online: 2365-3329

Verlag Barbara Budrich GmbH, <https://budrich.de>

(K)EINE TRAGÖDIE VON GROSSMACHTPOLITIK? INTERESSEN UND VERHALTEN DER VOLKSREPUBLIK CHINA IM SÜDCHINESISCHEN MEER AUS DER PERSPEKTIVE DES OFFENSIVEN NEOREALISMUS

FREDERIK HERMLE

**GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT
FREDERIKHERMLE@GMAIL.COM**

ZUSAMMENFASSUNG

China hat durch den Bau und die Militarisierung künstlicher Inseln im Südchinesischen Meer strittige Tatsachen geschaffen. Insbesondere von Seiten der USA wird dieses Verhalten als offensiv und regional-hegemonial charakterisiert, während China das eigene Verhalten anhand defensiver Zielsetzungen rechtfertigt. Basierend auf den theoretischen Prämissen des offensiven Realismus und vor dem Hintergrund der ressourcenbedingten, sicherheits- und geopolitischen Relevanz des Südchinesischen Meers analysiert diese Studie das Verhalten der Volksrepublik in der dortigen Weltregion in den Jahren 2014 – 2015. Das Ergebnis zeigt, dass China durch kalkuliert offensives Verhalten in der Lage ist, die eigene Position im Südchinesischen Meer relativ risikofrei zu stärken, ohne dabei in eine direkte militärische Konfrontation oder gar einen Krieg mit Anrainerstaaten oder den USA zu gelangen.

**KEYWORDS: CHINESISCHE AUSSENPOLITIK SÜDCHINESISCHES MEER
HEGEMONIALKONFLIKT**

A TRAGEDY OF GREAT POWER POLITICS? ANALYZING CHINA'S INTERESTS AND BEHAVIOR IN THE SOUTH CHINA SEA FROM THE PERSPECTIVE OF OFFENSIVE NEOREALISM

FREDERIK HERMLE

**GOETHE UNIVERSITY FRANKFURT
FREDERIKHERMLE@GMAIL.COM**

ABSTRACT

China has created controversial facts by building and militarizing artificial islands in the South China Sea. Therefore, Chinese behavior in one of the world's most intense territorial disputes is characterized by the U.S. as offensive and regional hegemonic, whereas China justifies its behavior by referring to defensive objectives. Along with its behavior in the years 2014 to 2015, this paper analyses China's resource-related, security, and geopolitical interests in the South China Sea from the perspective of offensive realism. This paper shows how China can strengthen its position in the South China Sea relatively risk-free through calculated offensive behavior without getting into a direct military confrontation or even a war with neighboring states or the United States of America.

**KEYWORDS: CHINESE FOREIGN POLICY | SOUTH CHINA SEA | HEGEMONIC
CONFLICT**

1. EINLEITUNG¹

Aus chinesischer Perspektive ergibt sich im Kontext der Territorialstreitigkeiten im Südchinesischen Meer eine doppelte Konfliktsituation. Auf der ersten Ebene stehen dabei die Grenzstreitigkeiten zwischen den regionalen Anrainerstaaten – namentlich Taiwan, Brunei, Malaysia, Philippinen, Vietnam und China (Michel 2020: 1). Als Grundlage dieser regionalen Territorialstreitigkeiten fungieren vier Inselgruppen: die Paracel-Inseln, die Pratas-Inseln, die Spratly-Inseln und das Scarborough-Riff (Raine/Le Mière 2013: 15). Im Jahr 2009 reichte die Volksrepublik China bei den Vereinten Nationen eine Landkarte des Südchinesischen Meeres basierend auf der sogenannten Neun-Strich Linie² ein (Chan/Mingjiang 2015: 37). Dadurch proklamiert Beijing bis heute Anspruch auf 80% des Südchinesischen Meeres inklusive der dargestellten Inselgruppen und der damit einhergehenden Rechte auf Ressourcenausbeutung (Michel 2020: 2; Lanteigne 2016: 97). Die der Neun-Strich-Linie inhärenten Souveränitätsansprüche überlappen sich jedoch mit den ausschließlichen Wirtschaftszonen der benannten Anrainerstaaten sowie den konkurrierenden Gebietsansprüchen derselben (Lanteigne 2016: 97; Rudolf 2019: 21).

Angesichts des chinesischen Wirtschaftswachstums erwuchs in den USA die Sorge, dass China durch militärische Aufrüstung in der Lage sei, „seinen Territorialansprüchen unter Umständen gewaltsam Geltung zu verschaffen“ (Paul 2016: 6). Um die aufsteigende Volksrepublik mitsamt den umstrittenen territorialen Ansprüchen zurückzudrängen, erfolgte unter Präsident Barack Obama 2011 die US-amerikanische Hinwendung nach Asien (Pivot to Asia) (Kaplan 2014: 181; Rachmann 2019: 31). Daraus resultierend ergibt sich für Beijing eine zweite Ebene der Konfliktaustragung im Südchinesischen Meer, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die USA ihre militärische Präsenz in der umstrittenen Region erhöhen und gleichzeitig die sicherheitspolitischen Partnerschaften mit den regionalen Konkurrenten Chinas ausbauen (Kreuzer 2015: 3). Angesichts dieser „strategic rebalancing policy to Asia“ (De Castro 2018: 180) fungiert das Südchinesische Meer nicht nur als Austragungsort konkurrierender Territorialkonflikte zwischen den regionalen Anrainerstaaten, sondern ebenso als Schauplatz des amerikanisch-chinesischen Konflikts um die hegemoniale Vormachtstellung im internationalen System (Paul 2016: 6). Somit sind die Konflikte im Südchinesischen Meer „one of the hottest territorial and jurisdictional disputes in modern history“ (Reditio 2019: 1).

Elementarer Konfliktpunkt in dieser Weltregion ist neben den konkurrierenden Gebietsansprüchen der Anrainerstaaten das Verhalten Chinas. So errichtet Beijing seit 2014 auf

1 Für die vielen hilfreichen Kommentare und Kritikpunkte möchte ich mich gerne bei Dr. Fabricio Rodríguez, Gabriel Raic Moreno sowie den beiden anonymen Gutachter*innen bedanken. Darüber hinaus gilt mein Dank der DNGPS, die durch ihre Arbeit die Veröffentlichung studentischer Arbeiten ermöglicht.

2 Bei der Neun-Strich Linie handelt es sich um eine U-förmige Linie, durch die die historischen Ansprüche Chinas im Südchinesischen Meer begründet werden sollen. Besagte Karte wurde bereits 1947 von der Republik China – damals noch als 11-Strich Linie – proklamiert. Nach dem Bürgerkrieg (1927-1949) wurde die Karte von der Kommunistischen Partei übernommen und später auf 9 Striche reduziert (Michel 2020: 2).

Riffen, Sandbänken und Felsen künstliche Inseln, die stark militarisiert werden³ (Michel 2020: 3). Diese „Salamitaktik“ (Paul 2016: 14) führt dazu, dass Washington China als revisionistische Macht betrachtet, die im indo-pazifischen Raum nach regionaler sowie weltweiter Hegemonie strebt (Rudolf 2019: 5). Insbesondere im Zeitraum von 2014 bis 2015 ist sowohl innerhalb der Forschungsliteratur (Turcsányi 2018: 54) als auch mit Blick auf die internationale Presse (New York Times 2014) von einem zunehmend offensiv-aggressiven Verhalten Chinas die Rede. Im Gegensatz dazu rechtfertigt die chinesische Seite das eigene Vorgehen im Südchinesischen Meer anhand defensiver Zielsetzungen wie Sicherheit und Überleben (Becker 2015: 5).

Basierend auf diesen unterschiedlichen Perspektiven das Verhalten Chinas betreffend, bedarf es einer wissenschaftlichen Analyse, die sich mit der Rolle Beijings im Südchinesischen Meer auseinandersetzt. Das Forschungsziel des vorliegenden Artikels besteht somit darin, die ressourcenbedingte, sicherheits- und geopolitische Relevanz des Südchinesischen Meeres für die Volksrepublik darzustellen sowie damit einhergehend das Verhalten Chinas zu untersuchen. Inwieweit lässt sich das Verhalten der Volksrepublik China im Südchinesischen Meer in den Jahren 2014 und 2015 also als offensiv charakterisieren (RQ)?

Um diese Frage bearbeiten und schlussendlich beantworten zu können, ist dieser Artikel in drei Arbeitsschritte gegliedert. In einem ersten Schritt wird zunächst aus theoretischer Perspektive die Frage geklärt, wodurch offensives Verhalten charakterisiert ist. Dies erfolgt im Zuge dieses Artikels mit Rückgriff auf den Neorealismus, da hier Faktoren wie Machtstreben, Sicherheit und Dominanz einen zentralen Stellenwert einnehmen. Insbesondere aus dem offensiven Neorealismus, so mein Argument, lassen sich Indikatoren und Hypothesen ableiten, anhand derer die Frage nach Chinas offensivem Verhalten im Südchinesischen Meer untersucht werden kann. Nachdem besagte Faktoren aus dem offensiven Realismus abgeleitet wurden, wird in einem nächsten Schritt die Relevanz des Südchinesischen Meer für die Volksrepublik China erörtert. Daraufaufgehend wird das Verhalten Beijings in den Jahren 2014 und 2015 dargestellt und basierend auf den aus dem offensiven Neorealismus abgeleiteten Hypothesen untersucht. Somit geht es in diesem Artikel nicht darum, das Erklärungspotenzial und die Schwächen des offensiven Neorealismus zu testen, sondern die konkrete Frage nach der offensiven Charakteristik des chinesischen Verhaltens im Südchinesischen Meer theoriebasiert zu analysieren.

Das Ergebnis zeigt, dass die Volksrepublik zum ausgewählten Untersuchungszeitraum durch die Errichtung und Militarisierung von künstlichen Inseln, der Entsendung von Fischereiflotten und Küstenwache sowie der Ölexploration in umstrittenen Gewässern bewusst auf Eskalationsmaßnahmen unter der Schwelle einer direkten militärischen Konfrontation setzt. Besagtes Verhalten wird im Rahmen des vorliegenden Artikels als „kalkuliert offensiv“ charakterisiert, da es zum einen ohne vorherige Provokationen andere Anrainer- und

³ Der Status dieser künstlichen Errichtungen als „eine natürlich entstandene Landfläche“ (SRÜ Art. 121 Abs. 1) mit eigener ausschließlicher Wirtschaftszone (AWZ) wurde 2016 durch den Ständigen Schiedshof in den Haag zurückgewiesen. Darüber hinaus erklärte der Schiedshof die historischen Rechte, durch die die Volksrepublik ihre Ansprüche im Südchinesischen Meer begründet, für nicht mit dem Seerecht vereinbar. (Permanent Court of Arbitration 2016; Kreuzer 2016: 12-14). Von Seiten Chinas wird der Schiedsspruch jedoch nicht akzeptiert.

Konfliktstaaten zu Stande kam. Zum anderen befindet sich die Volksrepublik durch dieses kalkuliert-offensive Verhalten in Lage, die eigene Position bis zu einem gewissen Grad risikofrei zu stärken sowie die eigene Einflusszone im Südchinesischen Meer zu erweitern, ohne dabei in eine direkte militärische Konfrontation oder gar einen Krieg mit Anrainerstaaten oder den USA zu gelangen. China handelt also als „sophisticated power maximizer“ (Mearsheimer 2014: 40) im Südchinesischen Meer.

2. WIE PHÖNIX AUS DER ASCHE - DER (NEO-)REALISMUS IN DEN INTERNATIONALEN BEZIEHUNGEN

Kritiker*innen argumentieren, dass der Realismus „nicht mehr den politischen Anforderungen unserer Zeit entspreche und deutlich unter dem in den Internationalen Beziehungen erreichten Theorieniveau bleibe“ (Krell/Schlotter 2018: 16).⁴ Jedoch bestärken aktuelle weltpolitische Entwicklungen – besonders das völkerrechtswidrige Verhalten Russlands sowie die chinesische Geopolitik im Südchinesischen Meer - die Bedeutung des Realismus für Wissenschaft und Theorie (Krell/Schlotter 2018; Mearsheimer 2021). In Bezug auf China schrieb Thomas J. Christensen (1996: 37) bereits 1996: „China may well be the high church of realpolitik in the post-Cold War world“. Dabei begründet er seine Aussage damit, dass chinesische Außenpolitiker*innen sowie dortige Akademiker*innen analog zu westlichen Anhänger*innen der realistischen Denkschule über die Sicherheit ihrer Nation nachdenken würden (Christensen 1996.: 38-39). Daran anschließend betont Lim (2011: 29), dass die Frage aus heutiger Sicht nicht mehr laute, ob die internationale Politik Chinas mit den Grundsätzen des Realismus übereinstimme, sondern vielmehr, welcher realistische Theorieansatz die konsistenteste Analyse der chinesischen Politik im internationalen System liefere.

Folglich bietet der Realismus eine geeignete theoretische Grundlage, um die Frage nach der offensiven Natur des chinesischen Verhaltens im Südchinesischen Meer zu analysieren. Insbesondere anhand des offensiven Neorealismus, so meine Argumentation, lassen sich Indikatoren für offensives Verhalten gemäß der Forschungsfrage ableiten. Angesichts der Tatsache, dass sich der offensive Neorealismus aus dem Waltzschen Neorealismus – oder auch defensiven Realismus - ableitet, ist es sinnvoll in einem ersten Schritt die zentralen Analogien und Differenzen beider Ansätze darzustellen.⁵ Vor diesem Hintergrund wird argumentiert, dass der defensive Realismus durch einen Fokus auf Status-quo-Erhaltung das Verhalten revisionistischer Staaten im internationalen System nicht fassen kann (Schweller 1994). Basierend auf dieser analytischen Schwäche des Waltzschen Neorealismus werden die Grundlagen des offensiven

4 Zur Diskussion über den (Neo-)Realismus und dessen Aussagekraft in den (I)nternationalen Beziehungen nach dem Ende des Kalten Krieges siehe: Fukuyama 1992; Wendt 1992; Legro/Moravcik 1999; Hellmann 1999; Mearsheimer 2021.

5 Auf eine Darstellung des Klassischen Realismus nach Morgenthau wird im Rahmen dieses Artikels bewusst verzichtet, da sich das Forschungsinteresse explizit auf den defensiven und offensiven Neorealismus beschränkt. Für die Grundlagen des Klassischen Realismus sowie die ideengeschichtliche Einordnung siehe: Morgenthau 1946, 1963, 2006; Masala 2017; Gu 2018; Scheuermann 2009; Reichwein 2021.

Realismus vorgestellt. Basierend auf besagten Grundlagen lassen sich wiederum konkrete Indikatoren und Hypothesen ableiten, anhand derer sich das Verhalten von Staaten – in unserem Fallbeispiel das Verhalten Chinas im Südchinesische Meer – auf offensiv-revisionistische Charakteristiken hin untersuchen lässt.

2.1 AN MACHT DARF ES NICHT FEHLEN – WALTZSCHER NEOREALISMUS

Der Begründer des Neorealismus, Kenneth Waltz, führt das Handeln der Staaten in der internationalen Politik primär auf die Struktur internationaler Systeme zurück. Nach Waltz besteht ein System - folglich auch das internationale System - aus einer Struktur (structure) und interagierenden Einheiten (interacting units) (Waltz 2010: 79). Als interagierende Einheiten des internationalen Systems fungieren Staaten, die durch ihre Interaktionen politische Strukturen generieren (Waltz 2010: 93). Dabei wird die Struktur anhand des Ordnungsprinzips (anarchisch vs. hierarchisch), der fehlenden Funktionsdifferenzierung zwischen den Staaten sowie der Machtverteilung im internationalen System bestimmt (Waltz 2010: 88; Masala 2017: 157). In Bezug auf den ersten Faktor, dem Ordnungsprinzip, argumentiert Waltz: „International systems are decentralized and anarchic“ (Waltz 2010: 88). Unter Anarchie ist Kontext der internationalen Beziehungen der Zustand zu verstehen, in dem keine höhere Autorität existiert, die über den Staaten sitzt (Mearsheimer 1990: 12). Folglich gibt es keine Garantie für die Sicherheit der Staaten (Mearsheimer 2007: 72) – „[a]mong states, the state of nature is a state of war“ (Waltz 2010: 102). Ergänzend hinzu kommt – gemäß dem zweiten Faktor - dass Staaten der neorealistischen Annahme nach als „like units“ (Waltz 2010: 95) gelten, da jeder Staat eine souveräne politische Einheit bildet und sich somit gleicht.

Auf Grundlage der internationalen Anarchie besteht laut Waltz (2010: 97) keine Funktionsdifferenzierung zwischen den Staaten. Der anarchische Charakter bewirkt somit, dass alle Staaten die gleichen Aufgaben verfolgen. Basierend auf diesen strukturellen Faktoren ergibt sich die folgende Ausgangslage eines jeden Staates:

„With many sovereign states, with no system of law enforceable among them, with each state judging its grievances and ambitions according to the dictates of its own reason or desire – conflict, sometimes leading to war, is bound to occur“ (Waltz 2018: 159).

Unter den Bedingungen der internationalen Anarchie und in Abwesenheit einer zentralen Autorität besteht das Hauptziel eines jeden Staates darin, das eigene Überleben und die eigene Sicherheit zu sichern (Waltz 2010: 92, 126). Dabei ist jeder Staat auf sich selbst gerichtet, wodurch das internationale System als Selbsthilfesystem konstituiert ist (Waltz 2010: 105, 111). Somit lautet die politische Maxime Überleben und Sicherheit durch Selbsthilfe. An dieser Stelle kommt im Waltzschen Neorealismus der Faktor Macht zur Anwendung. So sind Staaten dazu gezwungen, Macht⁶ zu akkumulieren, da dies der einzige Weg ist, um durch Selbsthilfe das eigene Überleben

⁶ Waltz (1990: 36) operationalisiert Macht als „combined capability of a state“, da Staaten aufgrund der fehlenden Funktionsdifferenzierung unterschiedlich große Kapazitäten zur Verfügung

in einem internationalen System mit inhärent anarchischem Charakter zu sichern (Masala 2017: 157).

Da jede Machtakkumulation eines Staates zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit durch das Sicherheitsdilemma automatisch von anderen Staaten als Bedrohung für deren Sicherheit angesehen wird (Herz 1950: 157), entsteht ein Machtkampf, der zu Konflikten führt (Masala 2017: 157). Sicherheit und Stabilität können nach Waltz (2010: 126) lediglich durch ein Gleichgewicht der Mächte (Balancing) erreicht werden. Demnach streben Staaten zur Gewährleistung von Sicherheit und Überleben nach dem Erhalt ihrer eigenen Machtposition im internationalen System, anstatt nach Verbesserung der eigenen Position durch Machtakkumulation.

Diese defensive Annahme des Waltzschen Neorealismus, wonach Staaten zur Gewährleistung von Sicherheit und Überleben nach einem „appropriate amount of [power; Anmerkung d. Verf.]“ (Walz 1990: 36) und demnach zur Erhaltung des Status-quo streben, wird insbesondere von offensiven Realisten zurückgewiesen. Gibt es denn im internationalen System nicht auch revisionistische Staaten – sogenannte „Wölfe“ (Schweller 1994), die nach dem Ausbau ihrer Machtposition und damit nach einer Veränderung des Status-quo streben? Und *wie* verhalten sich besagte „offensive“ Staaten im internationalen System, um diese Zielsetzungen zu erfüllen? Obwohl Walz selbst nie bestritt, dass im internationalen System auch revisionistische beziehungsweise „offensive“ Staaten existieren (Masala 2014: 142), liefert der Waltzsche defensive Neorealismus keine Antworten auf besagte Fragen. Da dieser Artikel explizit nach offensiv-revisionistischem Verhalten eines Staates fragt, bedarf es eines theoretischen Ansatzes, der sich explizit mit offensiven Staaten auseinandersetzt – an dieser Stelle kommt der offensive Neorealismus zur Anwendung.

2.2 VON WÖLFEN UND RÄUBERN – OFFENSIVER NEOREALISMUS

Beim offensiven Realismus⁷ handelt sich zunächst einmal um *keine* Alternativ zum bereits dargestellten defensiven Realismus nach Waltz (Snyder 1991: 143) - vielmehr handelt es sich um eine Ergänzung, da sich der erste genannte aus dem letzteren ableitet. So ist das internationale System in beiden neorealistischen Ansätzen als anarchisch-organisiertes Selbsthilfesystem konstruiert, in dem die Gewährleistung von Sicherheit und Überleben als Zielsetzungen der Staaten fungieren (Mearsheimer 2014: 4; Waltz 2010: 126). Zum anderen sehen beide Theorieansätze das Machstreben der Staaten im anarchischem Strukturzwang des internationalen Systems begründet (Johnson/Thayer 2016). In der Frage, wie viel Macht zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit und des eigenen Überlebens ausreicht, unterscheiden sich beide Ansätze jedoch.

Im Gegensatz zum defensiven Realismus gilt im offensiven Realismus die Maxime, „[t]he overriding goal of each state is to maximize its share of world power, which means gaining power

stehen, durch die die allgemeine Zielsetzung - Überleben und Sicherheit durch Selbsthilfe ergo Machtakkumulation - erreicht werden kann (Waltz 2010: 97).

⁷ Die Begriffe „aggressive realism“ (offensiver Realismus) und „defensive realism“ (defensiver Realismus) gehen zurück auf Snyder 1991: 11-12.

at the expense of other states“ (Mearsheimer 2014: 2). Um das eigene Überleben sowie die eigene Sicherheit unter den Bedingungen der Anarchie und Selbsthilfe sichern zu können, muss der Staat folglich über alle anderen Staaten im internationalen System dominieren und mächtiger als diese sein (Mearsheimer 2014: 3). Konkret müssen Staaten, insbesondere jedoch Groß- und Regionalmächte, nach Hegemonie – definiert als „domination of the system“ (Mearsheimer 2014: 41) – streben, da die hegemoniale Position unter den Bedingungen der Anarchie und Selbsthilfe die besten Überlebenschancen bietet (Mearsheimer 2014: 40).

Einschränkend muss erwähnt werden, dass im offensiven Realismus zwischen globaler und regionaler Hegemonie unterschieden werden muss (Mearsheimer 2014: 41). So ist, „projecting power across the world’s oceans onto the territory of a rival“ (Mearsheimer 2014: 41) und damit die globale Hegemonie aus dieser Perspektive praktisch unmöglich. Staaten können durch Machtmaximierung lediglich die regionale Hegemonie, die Kontrolle über eine bestimmte geographische Region, anstreben (Mearsheimer 2014: 41; Toft 2005: 384). Folglich besteht das konkrete staatliche Streben darin, in der eigenen Weltregion eine hegemoniale Vormachtstellung zu erlangen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass kein Rivale eine andere Weltregion dominiert (Mearsheimer 2014: 363). Im Umkehrschluss ergibt sich aus dieser Annahme, dass aufsteigende Staaten, die noch nicht in der Lage sind, die eigene Heimatregion zu dominieren, in erster Linie durch offensives Verhalten danach streben, eine Ausweitung des Einflusses externer Mächte in ihrer Nähe zu verhindern (Li 2016: 241).

Folglich stehen sich im internationalen System aggressiv handelnde Staaten gegenüber, die nach Möglichkeit versuchen, die Verteilung der Machtverhältnisse zu ihren Gunsten zu ändern (Mearsheimer 2014: 3). Dabei agieren Staaten dem offensiv-realistischen Verständnis nach als rationale Akteure, die Kosten und Risiken offensiver Handlungen gegen den potenziellen Nutzen und Gewinn abwägen (Mearsheimer 2014: 37). Denn, „[t]he trick for a sophisticated power maximizer is to figure out when to raise and when to fold“ (Mearsheimer 2014: 40). Basierend auf diesen theoretischen Grundlagen werden im folgenden Kapitel Indikatoren und vier Hypothesen abgeleitet anhand derer das Verhalten Chinas im Südchinesische Meer gemäß der Forschungsfrage untersucht wird.

3.0 DER DRACHE ALS WOLF IM SÜDCHINESISCHEN MEER?

3.1 INDIKATOREN FÜR OFFENSIVES VERHALTEN

In Bezug auf die Forschungsfrage und vor dem Hintergrund der bereits dargestellten Prämissen des offensiven Neorealismus ergeben sich zwei zentrale Fragen: Zum einen stellt sich die Frage, *wodurch* offensives Verhalten charakterisiert ist, sodass ein Staat eine hegemoniale Vormachtstellung in einer bestimmten geographischen Region errichten kann. Die Antwort des offensiven Neorealismus lautet territoriale Expansion: In einem anarchisch organisierten Selbsthilfesystem können regionale Hegemonie und damit die eigene Sicherheit am effektivsten durch territoriale Expansion erreicht werden (Fravel 2010: 506-507; Tang 2008: 458). Im Kontext des offensiven Realismus ist territoriale Expansion aus zweierlei Gründen profitabel: An erster Stelle sind ressourcenbedingte Aspekte zu nennen. Staaten, die sich angesichts einer hohen

Bevölkerungswachstumsrate und einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung mit wachsenden Ressourcenbeständen konfrontiert sehen, erlangen durch territoriale Expansion die Kontrolle über lebenswichtige Ressourcen⁸, um den hegemonialen Aufstieg und das damit einhergehende Überleben im anarchischen Selbsthilfesystem zu sichern (Fravel 2010: 513). Darüber hinaus trägt territoriale Expansion der offensiv-realistischen Annahme nach zur Sicherheit eines Staates bei (Lobell 2017: 6). So können konkurrierende Staaten durch die Kontrolle strategisch relevanter Gebiete blockiert sowie vom Erwerb zusätzlicher Macht abgehalten werden.

Angesichts der Tatsache, dass der Faktor territoriale Expansion für den offensiven Neorealismus und die nachfolgende Ableitung von Indikatoren einen zentralen Stellenwert einnimmt, muss dieser operationalisiert werden. Allgemein betrachtet kann territoriale Expansion als „threatening or using force to seize part or all of the territory concluded by another state“ (Fravel 2010: 507) definiert werden. Im Kontext der Territorialstreitigkeiten im Südchinesischen Meer wird diese Definition anhand der *Declaration on Conduct (DOC)*, die im Jahre 2002 von allen Konfliktparteien – inklusive China – zur Festlegung der Verhaltensregeln unterschrieben, jedoch nie ratifiziert wurde, erweitert:

„The Parties undertake to exercise self-restraint in the conduct of activities that would complicate or escalate disputes and affect peace and stability including, among others, refraining from action of inhabiting on the presently uninhabited islands, reefs, shoals, cays, and other features and to handle their differences in a constructive manner“ (DoC 2012: o.A.).

Folglich wird unter territorialer Expansion im Rahmen des vorliegenden Artikels die Inbesitznahme sowie Bebauung von unbewohnten Inseln, Riffen und Untiefen, die von anderen Konfliktparteien beansprucht werden, verstanden.

Darüber hinaus ergibt sich in Bezug auf die Forschungsfrage eine zweite zentrale Frage: Woran ist das Verhalten eines offensiven Staates im internationalen System denn nun konkret zu erkennen – welche Indikatoren müssen also erfüllt sein, dass das Verhalten der Volksrepublik China im Südchinesischen Meer in den Jahren 2014 und 2015 als offensiv gilt?

Mit Rückgriff auf den offensiven Neorealismus gilt Chinas Verhalten im Südchinesischen Meer als offensiv, wenn dadurch regional-hegemoniale Ambitionen mit der Zielsetzung einer Dominanz im asiatisch-pazifischen Raum verfolgt werden. Konkret bedeutet dies, *dass China den proklamierten Gebietsansprüchen innerhalb der Neun-Strich-Linie durch territoriale Expansion nachkommt* (H1). Die Zielsetzung der Volksrepublik besteht gemäß dem offensiven Neorealismus darin, schrittweise die Kontrolle über die Region zu gewinnen (Becker 2015: 1), indem *durch territoriale Expansion die Kontrolle über die dortigen Ressourcenvorkommen erlangt wird, die von elementarer Bedeutung für die wirtschaftliche und hegemoniale Entwicklung sind* (H2). Ergänzend hierzu *verwehrt China regionalen Konfliktparteien und Anrainerstaaten den Zugang zu diesen Ressourcen* (H3) (Radition 2019: 71) und *verweigert externen Mächten den Zugang zum*

⁸ Die Annahme, wonach Staaten durch territoriale Expansion die Kontrolle über vitale Ressourcen anstreben, ist zurückzuführen auf die „Lateral-Pressure-Theory“ (Choucri/North 1975).

Südchinesischen Meer selbst (H4) (Radition 2019: 86; Mearsheimer 2014: 371). Doch welche Relevanz besitzt das Südchinesische Meer für die Volksrepublik China, sodass sich offensives Verhalten gemäß den Prämissen des offensiven Neorealismus und den dargestellten Hypothesen überhaupt lohnen würde?

3.2 DAS SÜDCHINESISCHE MEER – DIE LEBENSADER EINES AUFSTIEGENDEN STAATES

Um verstehen zu können, *wie* sich die Volksrepublik China im Südchinesischen Meer verhält, muss zunächst einmal die Frage nach dem *warum* gestellt und beantwortet werden. Mit anderen Worten ausgedrückt: Welche ressourcenbedingte, sicherheits- und geopolitische Bedeutung besitzt das Südchinesische Meer für China und welche Interessen werden dort von chinesischer Seite aus verfolgt? Im Folgenden werden besagte Relevanz und Interessen anhand der Forschungsliteratur dargestellt.

Die ressourcenbedingte Relevanz des Südchinesischen Meeres für China wird maßgeblich durch dessen Funktion als Ressourcen- und Energielagerstätte bestimmt (Paul 2016: 5). So werden innerhalb der von China proklamierten Neun-Strich-Linie immense Erdgas- und Erdölquellen vermutet (Raditio 2019: 69). Nach Angaben der US-amerikanischen *Energy Information Administration* (EIA) belaufen sich die Kohlenwasserstoffvorkommen im Südchinesischen Meer auf ungefähr 1,7 Milliarden Tonnen Öl und 5,4 Trillionen Kubikmeter Erdgas (Wholf 2015: o.A.; Raditio 2019: 70). Dahingegen vertritt Chinas Ministerium für Land und Ressourcen die Auffassung, wonach innerhalb der Neun-Strich Linie 23-30 Milliarden Tonnen Erdöl sowie 16 Billion Kubikmeter Erdgas vorzufinden sind (Raditio 2019: 70). Jedoch ist die Erschließung dieser Kohlenwasserstoffvorkommen mit politischen, geologischen und technologischen Herausforderungen verbunden (EIA 2013: o.A.). Dadurch erhöht sich im Umkehrschluss die chinesische Abhängigkeit von Kohlenwasserstoffressourcen, die über das Südchinesische Meer importiert werden, wie nachfolgend aufgezeigt wird.

Neben den Öl- und Erdgasvorkommen beinhaltet das Südchinesische Meer eine weitere überlebenswichtige Ressource für China – die Fischerei. So repräsentiert das Südchinesische Meer zwölf % des weltweiten Fischfangs (Hawksley 2018: 28). In Bezug auf das Konsumverhalten der chinesischen Bevölkerung wird die Abhängigkeit von dieser natürlichen Ressource explizit deutlich: So gilt die dortige Bevölkerung mit einem Anteil von 34% am weltweiten Fischangebot international als Hauptkonsument von Fischnahrung (Greer 2016). Basierend auf dem chinesischen Bevölkerungswachstum prognostizieren Schätzungen der Weltbank, dass der Pro-Kopf-Verbrauch von Fisch bis in das Jahr 2030 auf 41 Kilogramm ansteigen wird – „more than double the projected global average“ (Greer 2016). Mit Verweis auf die Tatsache, dass die Mehrheit der maritimen Fischereiaktivitäten Chinas, nämlich 78%, in den umstrittenen Gewässern stattfindet (Greer 2016), steigt aus chinesischer Perspektive mit steigendem Fischkonsum der Bevölkerung die Abhängigkeit von Ressourcen und maritimem Fanggebiet in den umstrittenen Gebieten im Südchinesischen Meer. Somit besteht das Interesse Chinas aus ressourcenbedingter Perspektive darin, durch den Zugang zu den natürlichen Ressourcen im Südchinesischen Meer, den steigenden Nahrungsmittelbedarf der eigenen Bevölkerung zu sichern.

Weitaus wichtiger als die umstrittenen Erdgas- und Erdölvorkommen sowie die natürlichen Fischereiressourcen sind jedoch die durch das Südchinesische Meer führende Handelsrouten (Elleman 2018: 163). So können die sicherheitspolitischen Interessen Chinas im Südchinesischen Meer mit Blick auf die Forschungsliteratur als „security for its trade route“ (Raditio 2019: 71) operationalisiert werden. Basierend auf der Tatsache, dass die Wirtschaft als Hauptpriorität des Landes fungiert, kommen Sicherheit und Verteidigung dort zur Anwendung, wo die wirtschaftlichen Interessen der Volksrepublik liegen (Raditio 2019: 73). Aus chinesischer Perspektive gilt das Südchinesische Meer als „Superhighway der Meere“ (Perras 2016: 14), da dort wichtige Handelsrouten verortet sind, die das prosperierende chinesische Wirtschaftssystem gewinnbringend am Welthandel teilhaben lassen (Kaplan 2014: 9-10). Hierzu schreibt Robert Kaplan:

„Here is the heart of Eurasia's navigable rimland, punctuated by the Malacca, Sunda, Lombok, and Makassar straits. More than half of the world's annual merchant fleet tonnage passes through these choke points, and a third of all maritime traffic worldwide“ (Kaplan 2014: 9).

Explizit deutlich wird die wirtschaftliche Bedeutung der Handelsrouten und Seewege im Südchinesischen anhand Chinas Abhängigkeit von Ölimporten – seit 1996 gilt die Volksrepublik als Netto-Ölimporteur, „as total crude imports exceed exports“ (Wang 1997: 174). Darüber hinaus löste China die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 2013 zum ersten Mal als weltweit größter Nettoerdölimporteur ab (Elleman 2018: 163). Allgemein betrachtet stammt mehr als die Hälfte des chinesischen Ölverbrauchs aus Importen, wobei 80-90% dieser für die wirtschaftliche Entwicklung relevanten Ölimporte über die Handelsrouten und Seewege des Südchinesischen Meeres eingeführt werden (Raditio 2019: 73). Erschwerend kommt hinzu, dass sich angesichts des wachsenden Energiebedarfs die chinesische Abhängigkeit von Ölimporten bis in das Jahr 2030 voraussichtlich auf 75% erhöhen wird (Glosny/Saunders/Ross 2010: 163). Somit sind die Seewege und Handelsrouten im Südchinesischen Meer für die wirtschaftliche Entwicklung Chinas entscheidend (Raditio 2019: 73). Der Blick auf den Welthandel, an dem China aktiv beteiligt ist, bekräftigt diese Bedeutung – jährlich werden Waren im Wert von 5 Billionen US-Dollar durch das Südchinesische Meer transportiert (Hawksley 2018: 28).

In Bezug auf die Ölimporte ergibt sich aus chinesischer Sicht jedoch eine zentrale geopolitische Problemstellung. Da die USA in ihrer Rolle als Hegemon die globale maritime Sicherheitslandschaft dominieren, ist China hilflos, wenn es um den Schutz der eigenen ökonomisch und sicherheitspolitisch relevanten Ölimportrouten geht (Wenmu 2006: 20). Insbesondere die Straße von Malakka, über die der Großteil der chinesischen Ölimporte in das Südchinesische Meer gelangt, gilt aus Sicht der Volksrepublik als Achillesferse (Kaplan 2014: 9). So sind die dortigen Anrainerstaaten Malaysia, Singapur und Indonesien militärisch sowie diplomatisch eng mit den USA verbunden. In Kriegszeiten könnten diese Route sowie die Meeresstraßen der Ersten-Inselkette geschlossen und China folglich von den wichtigen Ölimporten abgeschnitten werden (Marshall 2015: 72). Angesichts der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung und des

Bevölkerungswachstums stellen die Ölimporte somit einen überlebenswichtigen Faktor für die Wirtschaft der Volksrepublik dar – „securing the trade route is also an inevitable choice for rising China“ (Raditio 2019: 76).

Basierend auf den dargestellten ressourcenbedingten und sicherheitspolitischen Aspekten nimmt das Südchinesische Meer eine elementare geopolitische Stellung für die Wirtschaft und Sicherheit der Volksrepublik ein. So besteht laut Marshall (2015: 69) ein geopolitischer Zwang für China, die dortigen See- und Handelswege zu kontrollieren. Zusammenfassend kann das Südchinesische Meer somit als Lebensader der aufsteigenden Volksrepublik bezeichnet werden. Doch verhält sich die Volksrepublik China angesichts dieser Abhängigkeit vom Südchinesischen Meer, wie von der Forschungsfrage gefragt und von den Hypothesen postuliert, als offensiver Staat, um die eigenen Interessen in der dortigen Weltregion durch- beziehungsweise umzusetzen?

3.3 CHINA ALS KALKULIERT-OFFENSIVER AKTEUR IM SÜDCHINESISCHEN MEER

Im Folgenden wird das Verhalten Chinas im Südchinesischen Meer während der Jahre 2014 und 2015 gemäß den aufgestellten Indikatoren und Hypothesen untersucht. Dabei liegt der Fokus dieser Studie auf zwei zentralen Handlungen: der Errichtung und Militarisierung künstlicher Inseln im Bereich der Spratly-Inseln und der Verlegung der staatseigenen Ölplattform *Haiyang Shiyou 981* in die umstrittenen Gewässer rund um die Paracel-Inseln. Beide Ereignisse sind mit Blick auf die Konflikthistorie im Südchinesischen Meer einzigartig, da sie sich in ihrer Intensität, Dimension und Aggressivität explizit von jedem früheren Verhalten Chinas oder anderer Konfliktparteien unterscheiden (Turcsányi 2018: 50). Besagtes Verhalten wird im Unterschied zu bereits vorhandenen neorealistischen Studien, in denen Chinas Verhalten im Südchinesischen Meer in den Jahren 2014 bis 2015 *entweder* als offensiv (Mearsheimer 2014) *oder* defensiv (Raditio 2019) gilt, als kalkuliert offensiv charakterisiert, da es teilweise mit den Prämissen des offensiven Neorealismus übereinstimmt. Durch dieses kalkuliert-offensive Verhalten, so meine Argumentation, ist China in der Lage die eigene Position im Südchinesischen Meer relativ risikofrei zu stärken und zu erweitern, ohne dabei in eine direkte militärische Konfrontation mit Anrainerstaaten oder den USA zu gelangen.

In Bezug auf die Errichtung künstlicher Inseln ist mit Blick auf die Forschungsliteratur von „Island Building“ (Glaser 2015: 31), „einer „[g]roße[n] Sandmauer und von „schleichende[r] Annexion im Südchinesischen Meer“ (Kirchberger/O´Keffe 2019: 3) die Rede. Charakterisiert sind die chinesischen Landgewinnungsmaßnahmen dadurch, dass unbewohnte Felsen, Riffe und Atolle durch Aufschüttungen künstlich vergrößert und militärisch sowie ziviltechnisch ausgebaut werden (Kirchberger/O´Keffe 2019: 3). Im Zentrum des chinesischen Inselbaus in den Jahren 2014-2015 stand der Spratly-Archipel, der sich über mehr als 1000 Kilometer erstreckt und „aus rund 120 weit verstreuten Inseln Felsen, Korallenriffen und kleinen Inseln“ (Paul 2016: 13) besteht.⁹ In Bezug auf die chinesischen Landgewinnungsmaßnahmen in diesem Gebiet resümiert Glaser:

⁹ Nach offiziellen Angaben dauerte der strittige Inselbau im Spratly-Archipel von Januar 2014 bis August 2015 (Huisken 2016: o.A.; Glaser 2015)

„Since January 2014 Chinese vessels have dredged white sand and pumped it onto coral at seven features under its control in the disputed Spratly Islands: Fiery Cross Reef, Mischief Reef, Subi Reef, South Johnson Reef, Gaven Reef, Cuarteron Reef, and Hughes Reef. As islands are completed, China is erecting buildings, deploying troops, building harbors and airstrips, and installing radar and surveillance systems“ (Glaser 2015: 31).

Insbesondere die drei größten Spratly-Atolle - Cross Reef, Subi Reef und Mischief Reef - wurden „mit Flughäfen und Landebahnen ausgestattet, die lang genug sind, um selbst größte Militärflugzeuge abzufertigen“ (Kirchberger/O´ Keeffe 2019: 5; Glaser 2015: 31). Ergänzend hierzu wurden auf den künstlichen Inseln „große Hafenanlagen mit Anlegemöglichkeiten für sehr große Schiffe“ (Kirchberger/O´ Keeffe: 2019: 3) errichtet. Dadurch können Überwachungsflugzeuge auf den neuen Stützpunkten stationiert werden, wodurch sich die Fähigkeit zur Bekämpfung von feindlichen Unterseebooten deutlich erhöht (Paul 2016: 16).

Darüber hinaus bieten die neuen Außenposten im Spratly-Archipel die Möglichkeit zur Stationierung von Radaranlagen, Abwehrraketen, Marschflugkörper und Drohnen (Paul 2016: 16). Durch diese Bebauung und Militarisierung von künstlichen Inseln ist China in der Lage, die eigene militärische Schlagkraft im Südchinesischen Meer erheblich zu erhöhen:

„In the scope of a year [...] China managed to improve its position from that of a geographically faraway and disadvantaged country without stable permanent posts in the disputed territory to that of the country with the most advanced infrastructure capable of supporting military projection [...]“ (Turcsányi 2018: 52).

Neben diesen militärstrategischen Vorteilen bieten die künstlichen Inseln der Volksrepublik noch einen weiteren elementaren Vorteil. So gilt insbesondere der Spratly-Archipel als Gebiet mit signifikanten Öl- und Gasvorkommen (Kaplan 2014: 12). Des Weiteren sind in den dortigen Gewässern für die Volksrepublik wichtige Fischereiressourcen zu finden (Schwennesen: 1996: 19). Durch die expansive Errichtung und Militarisierung von künstlichen Inseln im Spratly-Archipel befindet sich China in der Lage, eigene Explorations- und Ausbeutungsmissionen von Öl- und Gasvorkommen militärisch abzusichern (Paul 2016: 15). Dasselbe gilt für die Fischereiressourcen: Obwohl China die Ausbeutung von Fischereibeständen durch die gegenüber den Anrainerstaaten größeren und moderneren Fischereifloten sowie durch bewusste Drohmaßnahmen und Rammstöße erreicht, wird der Radius der eigenen Fischereifloten durch die Außenposten erheblich erweitert (Paul 2016: 15). Folglich lässt sich Turcsányi (2018: 52) zustimmen – „the reclamation and construction works by China since 2014 should be seen as the real game changer.“

Mit Blick auf die Forschungsfrage ergibt sich an dieser Stelle die Frage, ob China durch die Errichtung künstlicher Inseln nach den Prämissen des offensiven Neorealismus handelt. Mit Rückgriff auf die erste Hypothese (H1) lässt sich besagte Frage mit einem klaren „Ja“ beantworten. Die dargestellten Landgewinnungsmaßnahmen sowie die damit einhergehende Errichtung von künstlichen Inseln im Spratly-Archipel gelten als territoriale Expansion. So werden die gesamten Spratly-Inseln neben der Volksrepublik China in Gänze von den regionalen Konfliktparteien Taiwan

und Vietnam sowie teilweise von Brunei, Malaysia und den Philippinen beansprucht (Paul 2016: 13; Raine/Le Mière 2013: 13). Erschwerend kommt hinzu, dass die ausgebauten Riffe Fiery Cross, Mischief und Subi von mindestens einem anderen Anrainerstaat beansprucht werden und in der von den Philippinen reklamierten ausschließlichen Wirtschaftszone verortet sind (Paul 2016: 13). Indem proklamierte Gebietsansprüche im Spratly-Archipel durch die Errichtung und Militarisierung von künstlichen Inseln durchgesetzt werden, verfolgt China gemäß der ersten Hypothese regional-hegemoniale Ambitionen. Darüber hinaus können eigene Explorations- oder Ausbeutungsmissionen militärisch abgesichert sowie die Reichweite der modernen Fischereifloten erheblich erweitert werden (Paul 2016: 15). Somit erlangt China durch die Errichtung und Militarisierung künstlicher Inseln gemäß der zweiten Hypothese (H2) indirekt Zugang über Ressourcenvorkommen von elementarer Bedeutung für Wirtschaft und hegemonialen Aufstieg. Folglich ist festzuhalten, dass China durch die Errichtung und Militarisierung künstlicher Inseln gemäß den Prämissen des offensiven Neorealismus handelt - „Der Status quo ante wird sich wohl kaum wieder herstellen lassen, da Beijing im Wortsinne neue Fakten geschaffen hat“ (Paul 2016: 15). Erschwerend kommt hinzu, dass China durch das dargestellte Verhalten explizit gegen kooperative Konfliktregelungsmaßnahmen verstößt.

Als Antithese ließe sich an dieser Stelle das Argument anführen, wonach China durch das dargestellte Verhalten nicht als *der* herausragende Akteur gilt (Kreutzer 2015: 7). Bereits in der Vergangenheit trafen konkurrierende Konfliktparteien Maßnahmen zur Landgewinnung und errichteten militärische Bauten auf unbewohnten Inseln im umstrittenen Spratly-Archipel (Paul 2016: 13). Das zentrale Charakteristikum der chinesischen Landgewinnungsmaßnahmen ist jedoch deren geographisches Ausmaß. So beschleunigten sich die chinesischen Landgewinnungsaktivitäten im Südchinesischen Meer seit dem Amtsantritt Xi Jinpings Ende 2012 erheblich (Kirchberger/O´Keeffe 2019: 3). Konkret deutlich wird dies laut Paul (2016: 13-14) daran, dass durch chinesische Landgewinnungsprojekte in den Jahren 2014 bis 2015 eine künstliche Fläche von insgesamt 14,5 Quadratkilometern geschaffen wurde - „[z]uvor hat kein Staat eine so extensive Landnahme betrieben“ (Paul 2016: 13). Ergänzend hinzu kommt, dass sich besagtes Verhalten nicht auf Provokationen anderer Anrainer- und Konfliktstaaten zurückführen lässt (Turcsányi 2018: 52). Dies unterstreicht, dass China durch die Errichtung und Militarisierung gemäß den Prämissen des offensiven Realismus handelt.

Neben den dargestellten Landgewinnungsmaßnahmen stieß eine weitere Handlung Chinas im Südchinesischen Meer auf explizite Kritik und unterstreicht gleichzeitig das kalkuliert-offensive Verhalten - die Verlegung der staatseigenen Ölbohrinsel *Haiyang Shiyou 981* in die umstrittenen Gewässer der Paracel-Inseln am 02. Mai 2014. Insgesamt wurde die Ölplattform bis zum 16 Juli 2014 in den umstrittenen Gewässern platziert (Leaf 2015). Da die Ölbohrinsel in Gewässern stationiert wurde, in denen sich die von China und Vietnam beanspruchten, ausschließlichen Wirtschaftszonen überschneiden, führte besagtes Verhalten zu steigenden Spannungen mit Vietnam und zu antichinesischen Unruhen in vietnamesischen Städten (Glaser 2015: 35). Darüber hinaus versuchte die vietnamesische Küstenwache mit 30 Booten zu intervenieren, wurde jedoch von der militärisch überlegenen chinesischen Küstenwache mit 80 Booten aus den umstrittenen

Gewässern verdrängt, wobei es zu Verletzungen und Verhaftungen auf vietnamesischer Seite kam (Thayer 2014a; Turcsányi 2018: 49). Auch hier stellt sich die Frage nach der offensiven Natur des chinesischen Verhaltens.

Zunächst einmal handelt es sich bei der Verlegung der Ölbohrinsel *Haiyang Shiyou 981* – analog zum Ausbau und zur Militarisierung künstlicher Inseln – um eine Maßnahme, die sich von anderen zuvor ausgeführten Handlungen Chinas sowie aller Konfliktstaaten explizit unterscheidet (Turcsányi 2018: 50). Zum einen erfolgte die Verlegung nicht als Reaktion auf vorherige Provokationen von vietnamesischer Seite – „it is clear that the Chinese step was unprovoked“ (Turcsányi 2018: 50). Obwohl es sich dabei primär um eine Explorationsmission handelte – also nicht auf kommerzieller Basis und lediglich über einen begrenzten Zeitraum hinweg stattfand – war es das erste Mal, dass von chinesischer Seite aus in den umstrittenen Paracel-Gewässern mit einer Bohrinself nach Erdöl gebohrt wurde (Thayer 2014b).

Da die Bohrungen lediglich temporär – wenn auch in umstrittenen Gebieten – stattfanden, ist an dieser Stelle im Unterschied zur Errichtung und Militarisierung künstlicher Inseln kaum von territorialer Expansion zu sprechen. Dennoch lassen sich auch anhand der Verlegung der Ölplattform *Haiyang Shiyou 981* Verhaltensweisen beobachten, die Status-Quo verändernd wirken. So ist zum einen der Einsatz der chinesischen Küstenwache zum Schutz der Ölbohrinsel zu nennen, durch den bewusst ein eskalierender Zusammenstoß in Kauf genommen wurde. Hier verweigert China gemäß den Prämissen des offensiven Realismus und der dritten Hypothese (H3) regionalen Konfliktparteien den Zugang zu den Ressourcenvorkommen im Südchinesischen Meer – wenn auch an dieser Stelle lediglich auf temporärer Basis. Besagtes Verhalten lässt sich jedoch ebenso auf die Fischerei beziehen. So wird die Fischerei anderer Anrainerstaaten durch die zunehmende Präsenz der chinesischen Küstenwache und dem bewussten Einsatz von Rammstößen explizit eingeschränkt (Hawksley 2018). Dennoch verweigerte China bis heute keiner externen Macht den Zugang zum Südchinesischen Meer selbst, wie es die vierte Hypothese (H4) vorsehen würde.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen auf, dass China sich in den Jahren 2014 und 2015 teilweise nach den Prämissen des offensiven Realismus verhält. Einerseits bedient sich die Volksrepublik durch die Errichtung und Militarisierung künstlicher Inseln im Spratly-Archipel sowie der Stationierung der Ölbohrinsel *Haiyang Shiyou 981* einer territorial expansiven Geopolitik. Beide Verhaltensweisen stellen eine neue Eskalationsstufe im Südchinesischen Meer dar (Turcsányi 2018: 50). Darüber hinaus wird der Ressourcenzugang anderer Anrainer- und Konfliktstaaten durch chinesisches Verhalten – insbesondere anhand des Einsatzes der Küstenwache – eingeschränkt. Dennoch bleibt eine zentrale Annahme des offensiven Realismus unerfüllt: Die Volksrepublik verweigert keinen externen Mächten – wie zum Beispiel den USA – den Zugang zum Südchinesischen Meer (H4). So führte China im Juli 2015 zwar militärische Übungen, an denen über 100 Schiffe, Luftwaffe sowie Raketenstreitkräfte beteiligt waren, im Gebiet der Nansha-Inseln (Spratly-Archipel) durch (Paul 2016: 16). Ebenso kritisierte Beijing Washington in der Vergangenheit öffentlich für das aus chinesischer Sicht parteiliche Eingreifen in die Territorialkonflikte. Dennoch verweigerte die Volksrepublik in den Jahren 2014 und 2015 keinem US-amerikanischen Militärschiff den Zugang zum Südchinesischen Meer durch die erste und zweite Inselkette (Raditio 2019: 80-

81). Ein solches Verhalten wäre für die Durchsetzung eigener Interessen kontraproduktiv und würde ein erhebliches Kriegsrisiko bedeuten.

Das hier analysierte kalkuliert-offensive Verhalten Chinas in den Jahren 2014 und 2015 – eine regional aggressive Geopolitik, gekennzeichnet durch Eskalationsmaßnahmen, die regionale Anrainerstaaten aufgrund militärischer und wirtschaftlicher Unterlegenheit oder Abhängigkeit gegenüber China nicht beantworten können – erlaubt es der Volksrepublik, die eigenen Interessen und Ansprüche unter der Schwelle einer direkten militärischen Konfrontation bis zu einem gewissen Grad relativ risikofrei durchzusetzen. Eine solche Strategie setzt jedoch die Abwesenheit einer militärischen Konfrontation mit den USA, die durch ein Abblocken des Zugangs der US-Marine zum Südchinesischen Meer mit hoher Wahrscheinlichkeit gegeben wäre, voraus (Wright 2017: 77). Darüber hinaus dürfte die Volksrepublik angesichts der hohen Abhängigkeit vom Südchinesischen Meer an einem „Stable Pacific“ (Kaplan 2014) interessiert sein, in dem sich eigene Interessen und Ansprüche durch kalkuliert-offensives Verhalten – so zum Beispiel durch die Errichtung und Militarisierung künstlicher Inseln, die Verlegung einer staatseigenen Ölbohrinsel in umstrittene Gewässer sowie das aggressive Verhalten der Küstenwache – bis zu einem gewissen Grad relativ risikofrei durchsetzen lassen. Denn es ist unwahrscheinlich, dass die USA auf besagtes Verhalten mit einer direkten militärischen Konfrontation reagieren würden (Wright 2017: 77).

4. FAZIT: ALLE MITTEL AUSSER KRIEG - EINE STRATEGIE AUF SAND GEBAUT

Im Mittelpunkt des vorliegenden Artikels stand die Frage, inwiefern sich das Verhalten der Volksrepublik China im Südchinesischen Meer in den Jahren 2014-2015 als offensiv charakterisieren lässt. Somit wurden basierend auf dem offensiven Neorealismus vier Indikatoren und Hypothesen abgeleitet, anhand derer das Verhalten Chinas analysiert wurde. Dabei wurde mit Bezug auf die Forschungsfrage explizit deutlich, dass die Volksrepublik teilweise nach den Prämissen des offensiven Realismus handelt. So konnte verifiziert werden, dass China den proklamierten Gebietsansprüchen durch territoriale Expansion in Form von Ausbau und Militarisierung künstlicher Inseln nachkommt (H1). Dadurch ist die Volksrepublik in der Lage, indirekt die Kontrolle über relevante Ressourcenvorkommen zu übernehmen beziehungsweise die Ressourcenakkumulation militärisch abzusichern, wie von der zweiten Hypothese (H2) angenommen. Darüber hinaus verwehrt die Volksrepublik gemäß der dritten Hypothese (H3) regionalen Anrainerstaaten den Zugang zu denselben Ressourcen. Explizit deutlich wird dies durch den aggressiven Einsatz der überlegenen Küstenwache im Rahmen der Stationierung der HS 981 sowie durch den bewussten Einsatz von Rammstößen gegen Fischer anderer Konfliktstaaten. Dahingegen wird eskalierendes Verhalten, das mit hoher Wahrscheinlichkeit eine direkte militärische Konfrontation mit den USA zur Folge hätte – das Abblocken des Zugangs der US-Marine oder anderer Anrainerstaaten zum Südchinesischen Meer (H4) – vermieden. Besagtes Verhalten wurde im Rahmen dieses Artikels als kalkuliert-offensiv charakterisiert, da es China erlaubt, die eigenen Interessen und Ansprüche unter der Schwelle einer direkten militärischen Konfrontation bis zu einem bestimmten Grad relativ risikofrei zu stärken beziehungsweise durchzusetzen. Dennoch ist diese kalkuliert-offensive Strategie keineswegs risikofrei, basiert sie

doch auf der Annahme, dass sowohl China als auch die USA als rationale Akteure aufgrund einer negativen Kosten-Nutzen Kalkulation keine direkte militärische Konfrontation riskieren. Jedoch sind auch Fehlwahrnehmungen elementarer Bestandteil internationaler Politik (Jervis 2017), wodurch Chinas kalkuliert-offensive Strategie dem Wortsinn nach auf Sand gebaut ist.

Ausgehend von den Ergebnissen dieses Artikels sollte untersucht werden, inwieweit das hier herausgearbeitete kalkuliert-offensive Verhalten als elementare Strategie chinesischer Außenpolitik zur Durchsetzung eigener Interessen unter der Stufe eines direkten militärischen Konflikts fungiert – so zum Beispiel anhand chinesischer Dammerrichtungen entlang transnationaler Flüsse, wodurch die Wassermenge an Unterläufen reduziert und die chinesische Position bewusst gestärkt wird (z.B. Mekong). Schlussendlich soll der vorliegende Artikel als Versuch verstanden werden, zu einem tieferen Verständnis über China, dessen (Wieder-)Aufstieg und dem kontroversen Verhalten in einem der angespanntesten Konflikte unserer Zeit beizutragen. Denn, wie Albert Einstein bereits feststellte: „[P]eace can only be achieved by understanding“ (Raditio 2019: vii).

LITERATURVERZEICHNIS

- ASEAN (14.05.2012): Declaration on the Conduct of Parties in the South China Sea. Abrufbar unter: <https://asean.org/declaration-on-the-conduct-of-parties-in-the-south-china-sea-2/>, letzter Zugriff am 30.12.2021.
- Becker, Christian (2015): Die militärstrategische Bedeutung des Südchinesischen Meeres. Überlegungen zum chinesischen Kalkül im Inselstreit. Berlin: SWP-Aktuell 82.
- Chan, Irene/Mingjiang, Li (2015): New Chinese Leadership, New Policy in the South China Sea Dispute? In: *Journal of Chinese Political Science*, 20 (1), 35-50.
- Choucri, Nazli/North, Robert C. (1975): *Nations in Conflict. National Growth and International Violence*. San Francisco: Freeman.
- Christensen, Thomas J. (1996): Chinese Realpolitik. In: *Foreign Affairs*, 75 (5), 37-52.
- De Castro, Renato Cruz (2018): The Obama Administration's Strategic Rebalancing to Asia: Quo Vadis in 2017? In: *Pacific Focus*, 33 (2), 179-208.
- EIA (07.02.2013): South China Sea. Abrufbar unter: https://www.eia.gov/international/content/analysis/regions_of_interest/South_China_Sea/south_china_sea.pdf, letzter Zugriff am 30.12.2021.
- Elleman, Bruce (2018): *China's Naval Operations in the South China Sea. Evaluating Legal, Strategic and Military Factors*. Folkestone: Renaissance Books.
- Fravel, Taylor M. (2010): International Relations Theory and China's Rise: Assessing China's Potential for Territorial Expansion. In: *International Studies Review*, 12 (4), 505-532.
- Fukuyama, Francis (1992): *The End of History and the Last Man*. Harmondsworth: Penguin.
- Glaser, Bonnie S. (2015): China's Building in the Spratly Islands. For What Purpose. In: Hiebert, Murray/Nguyen, Phuong/Polding, Gregory B. (Hg.), *Papers from the Fifth Annual CSIS South China Sea Conference*. Lanham u.a.: Rowman&Littlefield, 31-41.
- Glosny, Michael A./Saunders, Phillipp C./Ross, Robert S. (2010): Correspondence. Debating China's Naval Nationalism. In: *International Security*, 35 (2), 161-175.

- Greer, Adam (20.06.2016): The South China Sea is Really a Fishery Dispute. The Hidden Cause of the South China Sea Disputes: There aren't Enough Fish in the Sea. Abrufbar unter: <https://thediplomat.com/2016/07/the-south-china-sea-is-really-a-fishery-dispute/>, letzter Zugriff am 30.12.2021.
- Gu, Xuewu (2018): Theorien der Internationalen Beziehungen. 3. Auflage. München: De Gruyter Oldenburg.
- Hawksley, Humphrey (2018): Asian Waters. The Struggle Over the South China Sea & the Strategy of Chinese Expansion. New York: The Overlook Press.
- Hellmann, Gunther (1999): Correspondence. Brother, Can You Spare a Paradigm? (Or Was Anybody Ever a Realist?). In: *International Security*, 24 (2), 169-174.
- Herz, John H. (1950): Idealist Internationalism and the Security Dilemma. In: *World Politics*, 2 (2), 157-180.
- Huisken, Ron (14.01.2016): What's Really Behind China's Island Building? Abrufbar unter: <https://nationalinterest.org/blog/the-buzz/whats-really-behind-chinas-island-building-14900>, letzter Zugriff am 30.12.2012.
- Jervis, Robert (2017): Perception and Misperception in International Politics. Princeton: Princeton University Press.
- Johnson, Dominic D.P./Thayer, Bradley A. (2016): The evolution of offensive realism. Survival under anarchy from the Pleistocene to the present. In: *Politics and the Life Sciences*, 35 (1), 1-26.
- Kaplan, Robert D. (2014): Asia's Cauldron. The South China Sea and the End of a Stable Pacific. New York: Random House Trade Paperbacks.
- Kirchberger, Sarah/O'Keefe, Patrick (2012): Chinas schleichende Annexion im Südchinesischen Meer – die strategischen Hintergründe. In: *SIRIUS*, 3 (1), 3-20.
- Krell, Gerd/Schlotter, Peter (2018): Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen. 5. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Kreuzer, Peter (2016): Der Konflikt im Südchinesischen Meer: ein Urteil aber keine Lösung. In: *Südostasien. Zeitschrift für Politik, Kultur, Dialog*, 32 (4), 12-14.
- Kreuzer, Peter (2015): Frieden oder Stabilität mit oder gegen China. Der Konflikt im Südchinesischen Meer. In: *HSFK Standpunkte*, 6 (2), 1-12.
- Lanteigne, Marc (2016): The South China Sea in China's Developing Maritime Strategy. In: Fels, Enrico/Vu, Truong-Minh (Hg.), *Power Politics in Asia's Contested Waters. Territorial Disputes in the South China Sea*. New York u.a.: Springer, 97-115.
- Leaf, Paul J. (30.08.2014): Learning from China's Oil Rig Standoff with Vietnam. Abrufbar unter: <https://thediplomat.com/2014/08/learning-from-chinas-oil-rig-standoff-with-vietnam/>, letzter Zugriff am 14.07.2022
- Legro, Jeffery/Moravcsik, Andrew (1999): Is Anybody Still a Realist? In: *International Security*, 24 (2), 5-55.
- Li, Xiaoting (2016): Applying offensive realism to the rise of China: structural incentives and Chinese diplomacy toward the neighboring states. In: *International Relations of the Asia-Pacific*, 16 (2), 241-271.
- Lim, Yves-Heng (2011): A Tale of Two Realisms in Chinese Foreign Policy. In: *China: An International Journal*, 9 (2), 299-312.

- Lobell, Steven E. (22.12.2017): Structural Realism/Offensive and Defensive Realism. Abrufbar unter:<https://oxfordre.com/internationalstudies/view/10.1093/acrefore/9780190846626.001.0001/acrefore-9780190846626-e-304?print=pdf>, letzter Zugriff am 30.12.2021.
- Marshall, Tim (2017): Die Macht der Geografie. Wie sich Weltpolitik anhand von 10 Karten erklären lässt. Köln: dtv-Verlag.
- Masala, Carlo (2017): Kenneth N. Waltz. Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. 2., überarbeitete Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Masala, Carlo (2017): Realismus in den Internationalen Beziehungen. In: Sauer, Frank/ Masala, Carlo (Hg.), Handbuch Internationale Beziehungen. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer, 141-175.
- Mearsheimer, John J. (2021): The Inevitable Rivalry: America, China, and the Tragedy of Great Power Politics. In: Foreign Affairs, 100 (6), 48-58.
- Mearsheimer, John J. (2014): The Tragedy of Great Power Politics. Updated Edition. New York: Norton.
- Mearsheimer, John J. (2007): Structural Realism. In: Dunne, Tim/Kurki, Milja/Smith, Steve (Hg.), International Relations Theories. Discipline and Diversity. Oxford: Oxford University Press, 71-88.
- Mearsheimer, John J. (1990): Back to the Future: Instability in Europe After the Cold War. In: International Security, 15 (4), 5-56.
- Michel, Julius (2020): Regionale Konflikte im Südchinesischen Meer. Ein Überblick. Wiesbaden: Springer.
- Morgenthau, Hans (2006): Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace. Seventh Edition. New York: Random House.
- Morgenthau, Hans (1963): Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag.
- Morgenthau, Hans (1946): Scientific Man vs. Power Politics. Chicago: Chicago University Press.
- Paul, Michael (2016): Eine große Sandmauer im Südchinesischen Meer. Berlin: SWP-Studie.
- Permanent Court of Arbitration (12.07.2016): PCA Press Release. The South China Sea Arbitration (The Republic of the Philippines v. The People's Republic of China). Abrufbar unter: <https://pcacases.com/web/sendAttach/1801>, letzter Zugriff am 30.12.2021.
- Perras, Arne (2016): Ritt auf dem Tiger. In: Süddeutsche Zeitung, 29.04.2016, 4.
- Rachmann, Gideon (2019): Asiens Stunde. Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert. Berlin: Weltkiosk.
- Raditio, Klaus Heinrich (2019): Understanding China's Behaviour in the South China Sea. A Defensive Realist Perspective. Singapur: Springer.
- Raine, Sarah/Le Mière, Christian (2013): Regional Disorder. The South China Sea Disputes. Abingdon: Routledge.
- Reichwein, Alexander (2021): Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis. Das realistische Denken eines Emigranten im Lichte seines deutschen Erfahrungshintergrundes. Wiesbaden: Springer.
- Rudolf, Peter (2019): Der amerikanisch-chinesische Weltkonflikt. Berlin: SWP Studie 23.
- Scheuermann, William E. (2009): Morgenthau. Realism and Beyond. Cambridge: Polity.
- Schwennesen, Olaf (1996): China sticht in See. Die Spratly-Inseln als Konfliktherd im Südchinesischen Meer. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Schweller, Randall (1994): Bandwagoning for Profit. Bringing the Revisionist State Back In. In: *International Security* 19 (1), 72-107.
- Snyder, Jack (1991): *Myths of Empire*. Ithaca: Cornell University Press.
- Tang, Shiping (2008): Fear in International Relations: Two Positions. In: *International Studies Review*, 10 (3), 451-471.
- Thayer, Carl (22.07.2014a): 4 Reasons China Removed Oil Rig HYSY-981 Sooner Than Planned. Abrufbar unter: <https://thediplomat.com/2014/07/4-reasons-china-removed-oil-rig-hysy-981-sooner-than-planned/>, letzter Zugriff am 14.07.2022.
- Thayer, Carl (12.05.2014b): China's Oil Rig Gambit: South China Sea Game-Changer? Abrufbar unter: <https://thediplomat.com/2014/05/chinas-oil-rig-gambit-south-china-sea-game-changer/>, letzter Zugriff am 14.07.2022.
- The New York Times (09.05.2014): Trouble in the South China Sea. Abrufbar unter: <https://www.nytimes.com/2014/05/10/opinion/trouble-in-the-south-china-sea.html>, letzter Zugriff am 14.07.2022.
- Toft, Peter (2005): John J. Mearsheimer: an offensive realist between geopolitics and power. In: *Journal of International Relations and Development*, 8 (4), 381-408.
- Turcsányi, Richard Q. (2018): *Chinese Assertiveness in the South China Sea. Power Sources, Domestic Politics, and Reactive Foreign Policy*. Prag: Springer.
- Waltz, Kenneth N. (2018): *Man, the State, and War: A Theoretical Analysis*. Anniversary Edition. New York: Columbia University Press.
- Waltz, Kenneth N. (2010): *Theory of International Politics*. Reissued. Long Grove: Waveland Press.
- Waltz, Kenneth N. (1990): Realist Thought and Neorealist Theory. In: *Journal of International Affairs*, 44 (1), 21-38.
- Wang, Haijing H. (1997): The perplexing dispute over oil. In: *Resources Policy*, 23 (4), 173-178.
- Wendt, Alexander (1992): Anarchy is What States Make of it: The Social Construction of Power Politics. In: *International Organization*, 46 (2), 391-425.
- Wenmu, Zhang (2006): Sea Power and China's Strategic Choices. In: *China Security*, 2 (2), 17-31.
- Wholf, Tracy (16.05.15): 5 things you should know about the South China conflict. Abrufbar unter: <https://www.pbs.org/newshour/world/5-things-didnt-know-south-china-sea-conflict>, letzter Zugriff am 30.12.2021.
- Wright, Thomas J. (2017): *All Measures Short of War. The Contest for the Twenty-First Century and the Future of American Power*. New Heaven & London: Yale University Press.